

Unterhaltung in einer KiTa:

„Dein Papa ist nur noch Knochen in der Erde.“

„Stimmt nicht. Mein Papa wird verbrannt.“

Einmal abgesehen von der Frage, wie wir mit Kindern angemessen über den Tod sprechen können und was danach kommt, so bleibt auch für uns die Frage: Was bleibt von uns?

Steuern wir zu einem dunklen Loch, in dem alles verschwindet? Einem Grab, wo Gras wächst über unserer Geschichte? Oder leben wir von einem und auf den Einen zu, Jesus Christus, der sagt: „Ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann.“ ?

Und auch wenn der Leib eines Menschen verbrannt und in der Urne beigesetzt wird, so ist es im Grunde das Gleiche. Steuern wir zu auf das Feuer, das alles auslöscht, was unser Leben war? Ist Asche das Einzige, was bleibt von unserem Leben – dieses wenige Ewas, das in einer Urne Platz hat? Geht unsere Geschichte buchstäblich und übertragen in Rauch auf? Oder leben wir von einem und auf den Einen zu, Jesus Christus, dessen Feuer der Liebe unauslöschlich für uns brennt ?

Nein! Wir begraben nicht die Liebe, den Glauben und die Hoffnung unserer Lieben. Und wir verbrennen auch nicht die Beziehungen, die uns mit unseren Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden verbindet.

Ich finde es immer wieder tröstlich, wenn ich sehe, wie viele Gemeindemitglieder zu unserem Friedhof gehen und nicht nur die Gräber, sondern vor allem die Beziehung pflegen zu unseren Verstorbenen. Wenn keine Beziehung da ist, gehen wir nicht zu den Gräbern.

Und weil wir Gemeinschaft der Glaubenden sind, denken wir heute nicht nur an unsere Verstorbene, die wir persönlich gekannt haben, sondern ALLER Seelen.

Vielleicht ist dies das Schlüsselwort am Tag Allerseelen: Beziehung.

Es geht uns darum, dass niemand aus der Beziehung zum Ursprung des Lebens herausfällt, aus der Geborgenheit in Gottes „Hand“.

Wenn wir – ob bei einer Beerdigung mit dem Sarg oder einer Urne und auch in einem so genannten „Friedwald“ beerdigt werden – es ist allemal das, was sterblich und vergänglich von uns ist. Wenn wir Sarg oder Urne in die Erde senken, dann tun wir das mit Ehrfurcht. Denn auch dieses Vergängliche ist in geheimnisvoller Weise verbunden mit den Verstorbenen. Eben weil wir ja vergängliche Geschöpfe sind – und zugleich „Hausgenossen Gottes“, wie der Apostel Paulus sagt. Und so übergeben wir die Menschen, die wir zu Grabe tragen, wir übergeben das, was ihr Leben ausmacht, vor allem in die Hand d e s Lebendigen, in die Hand Gottes.

Wenn jemand einem anderen ein kostbares und zugleich zerbrechliches Geschenk überreicht – etwa ein Bild aus Glas – dann wird es mit großer Vorsicht entgegen genommen. Ebenso geht Gott mit unserem zerbrechlichen und teils gebrochenen Leben um. Er nimmt es behutsam und voller Barmherzigkeit und Liebe entgegen.

Und wir? Was dürfen wir erwarten?

Allemal mehr als ein ordentlich gepflegtes Grab.

(Lassen Sie es mich in Klammern sagen: In diesem heißen Sommer war eine ideale Pflege unseres Friedhofs nicht möglich; von einer flächendeckenden Bewässerung gar nicht zureden. Das war aber keiner Gleichgültigkeit geschuldet, sondern hatte diesen praktischen Hintergrund.)

Was also dürfen wir erwarten, wenn unser irdisches Leben endet?
Dazu eine Begebenheit, die uns schmunzeln lassen kann.

Wolfgang Raible berichtet (in *Anzeiger für die Seelsorge* 11/ 2011) von einer interessanten Begegnung: Am Ende des Gesprächs mit dem Pfarrer, bei dem eine Frau alle Dinge ihrer eigenen Beerdigung geklärt hat, bat sie noch: „Ich möchte mit einer Gabel in der Hand begraben werden.“ Der Seelsorger war etwas irritiert, er hätte mit einem Rosenkranz gerechnet, doch nicht mit einer Gabel. Er fragte nach dem Grund und erfuhr:
„Ich war in meinem Leben oft zum Essen eingeladen. Und die schönsten Momente dabei waren immer die, in denen die Gastgeber beim Abtragen des Geschirrs nach dem Hauptgang sagten: ‚Die Gabel kannst du behalten.‘ Da war mir klar, dass noch etwas Besonderes kommen würde, nicht nur Eis oder Pudding, sondern etwas Besonderes.
Wenn die Leute mich mit einer Gabel im Sarg liegen sehen, werden sie – genau wie Sie Herr Pfarrer – sich wundern und nachdenken, was das zu bedeuten habe. Und dann können Sie es ihnen erklären, sie von mir grüßen und ihnen sagen: Denkt an die Gabel – es kommt noch etwas Besonderes.“
Wir dürfen im Blick auf das Ende unseres Lebens und des Lebens unserer lieben Verstorbenen an die Gabel denken: Es kommt noch etwas Besonderes!
Es kommt das Gastmahl in die Herrlichkeit Gottes, bei der er selbst uns bedienen wird.

Das haben wir also zu erwarten! Es kommt noch etwas Besonderes!
Begraben wir nicht unsere Hoffnung! Und die Liebe erst recht nicht.

Klaus Honermann